Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 481.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 13. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 12. Juli. Der König hat auf Grund des § 23 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) den Landrath Voigts zu Freiburg im Kreise Kehdingen zum Mitgliede des Bezirksausschusses in Minden und zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Vorsitz dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichts-Direktor ernannt.

Der König hat den Gerichts-Assessor Schreiner in Berlin zum Amtsrichter in Spremberg, den Gerichts-Assessor Dr. Schneider in Berlin zum Amtsrichter in Spremberg, den Gerichts-Assessor Reis in Berlin zum Amtsrichter in Rheinsberg, den Gerichts-Assessor Jacobi in Berlin zum Amtsrichter in Driesen, den Gerichts-Assessor Paul Mühlbach in Berlin zum Amtsrichter in Berlinchen, den Gerichts-Assessor Samter aus Potsdam zum Amtsrichter in Beelitz, den Gerichts-Assessor Dr. Klemme in Posen zum Staatsanwalt in Köslin, den Gerichts-Assessor Mrozek in Oppeln zum Staatsanwalt in Memel, den Gerichts-Assessor Baedeker in Dortmund zum Amtsrichter in Dortmund, den Gerichts-Assessor Franz in Bockenheim zum Amtsrichter in Braunfels, den Gerichts-Assessor Stegemann in Hess.-Oldendorf zum Amtsrichter in Dannenberg, den Gerichts-Assessor Dr. jur. Mallmann in Euskirchen zum Amtsrichter daselbst, den Gerichts-Assessor Hopmann in Aldenhoven zum Amtsrichter daselbst, den Gerichts-Assessor Meurers in Goch zum Amtsrichter daselbst, und den Gerichts-Assessor Dr. jur. Gaebler in Neumagen zum Amtsrichter daselbst ernannt.

Der König hat dem Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. med. Wagner zu Wiesbaden den Charakter als Geheimer Medizinal-Rath, dem Ober-Landesgerichts-Rath Schneider in Celle den Charakter als Geheimer Justiz-Rath, dem Kassirer der Justiz-Hauptkasse, Ober-Landesgerichts-Sekretär Kahrau in Marienwerder den Charakter als Rechnungs-Rath, dem Justiz-Hauptkassen-Rendanten Schild in Posen den Charakter als Rechnungs-Rath, dem Ersten Gerichtsschreiber, Sekretär Krieger daselbst den Charakter als Kanzlei-Rath, den Gerichtskassen-Rendanten Rennert in Halle a. S. und Kloß in Erfurt den Charakter als Rechnungs-Rath, dem Gerichtsschreiber, Sekretär Paalzow in Halle a. S. den Charakter als Kanzlei-Rath, dem Justiz-Hauptkassen-Rendanten Hildebrand in Kiel den Charakter als Rechnungs-Rath, den Ersten Gerichtsschreibern, Sekretären Ehser in Flensburg und Stahl in Altona den Charakter als Kanzlei-Rath, sowie dem Rechnungs-Revisor Ramelen bei dem Landgericht in Aachen und dem Gerichtskassen-Rendanten Heinrich Schmitz in Koblenz den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Der königliche Regierungs-Baumeister Breisig in Stettin ist zum königlichen Bauinspektor ernannt und demselben eine technische Hilfsarbeiterstelle bei der königlichen Regierung daselbst verliehen worden.

Der Rechtsanwalt Hähne in Dirschau ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Dirschau, und der Rechtsanwalt Lasker in Trebnitz zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts in Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Trebnitz ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 13. Juli.

Zu den Repressalien gegen die Schweiz, von welchen wir schon gestern berichteten, entnehmen wir jetzt noch eine ausführliche Mittheilung der „Münchener Neuesten Nachrichten", daß in Lindau am Bodensee seit kurzem die Zolldurchsuchung aller aus der Schweiz kommenden Reisenden mit vermehrter Schärfe behandelt wird. Die Koffer müssen bis auf jedes einzelne Stück, sogar gebrauchte Wäsche, vor den Zollbeamten ausgepackt werden; ja der Gewährsmann des Münchener Blattes sah, wie bei einem Herrn sogar ein Packet Briefe genau durchgemustert wurde. Es scheint nicht ein Uebereifer einzelner Beamten vorzuliegen, sondern auf Befragen wurde erklärt, daß Anordnungen auf schärfste Kontrolle gegen die Schweiz seit zwei Tagen aus München ergangen seien. Gleichzeitig enthält das Blatt ein Telegramm aus Friedrichshafen, welches von dort ebenfalls über verschärfte Kontrollemaßregeln für alle aus der Schweiz kommenden Reisenden berichtet; namentlich werde das Gepäck ausnahmslos gründlich durchsucht. Nicht mit Unrecht erblicken wohl die „Münchener Neuesten Nachrichten" hierin eine gegen die Schweiz gerichtete und von der Reichsregierung anbefohlene Maßnahme. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" bemerken dazu: „Daß die drei süddeutschen Staaten, Bayern, Württemberg, Baden, von dieser Verschärfung der Kontrolle gegen Provenienzen aus der Schweiz wirthschaftliche Nachtheile haben werden, unterliegt keinem Zweifel. Wie aus Lindau gemeldet wird, haben verschiedene Reisende bereits erklärt, sie würden in Zukunft statt der Route Rorschach—Lindau—München ꝛc. den Weg über Bregenz und die Arlbergbahn nehmen." Außer in Bayern und Württemberg sollen auch für den Grenzverkehr zwischen Baden und der Schweiz Beschränkungen bevorstehen. Es würde das im Widerspruch stehen mit den früheren Mittheilungen, daß von Baden aus gegen beabsichtigte Grenzerschwerung bei der Reichsregierung Einspruch erhoben worden ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" beschränkt sich darauf, die Mittheilungen einzelner Blätter über die Erschwerungen des Grenzverkehrs mit der Schweiz an hervorragender Stelle abzudrucken, bestätigt dieselben damit also. Welche Wirkung werden diese Gegenmaßregeln haben? Sie beleuchten zunächst sehr hell die offiziöse Behauptung, daß die Schweiz ein „wildes Land" sei. Jeder Reisende, der von Deutschland aus die schweizerische Grenze betritt, findet dort die freundlichste Aufnahme. Wenn er nicht gerade wie ein gewerbsmäßiger Schmuggler aussieht, braucht er keinen seiner Koffer zu öffnen. Die Zollabfertigung ist die leichteste, welche man sich wünschen kann. Der Reise nach der Schweiz stehen mithin keinerlei Hindernisse entgegen. Kehrt man aber aus der Schweiz zurück, so soll man recht gründlich spüren, wie viel höher die Zivilisation in Deutschland als in dem „wilden Lande" ist.

Nach Mittheilungen, welche der „Kreuz-Ztg." von angeblich unterrichteter Seite zugegangen sind, ist die Annäherung der Pforte an den Dreibund als Thatsache zu betrachten. Auf die Autorität der „Kreuz-Ztg." allein hin würde man der Meldung keine Wichtigkeit beizulegen haben; dies Blatt hat sich mit der Sorte von auswärtiger Politik, die es als Spezialität betreibt, einigermaßen verdächtig gemacht. Aber was die „Kreuz-Ztg." jetzt erzählt, wird unterstützt durch Angaben eines bekannten rheinischen Blattes und auch englischer Zeitungen. Es scheint in der That zwischen Berlin und Konstantinopel Mancherlei von Wichtigkeit vorzugehen. Nur wird man allen Mittheilungen über Einzelheiten ein starkes Mißtrauen entgegenzusetzen haben. Wie sollte wohl die „Kreuz-Ztg.", der neuerdings noch mehr als früher jede Verbindung mit amtlichen deutschen Stellen abgeschnitten ist, wissen, was verhandelt wird. Geradezu thöricht nimmt sich u. a. die Behauptung aus, das deutsch-türkische Einvernehmen beruhe darauf, daß im Falle des Einmarsches Rußlands in Armenien oder in einen Balkanstaat die Streitkräfte der Pforte zu denen der verbündeten Mächte zu stoßen haben. Eine Verpflichtung, in solcher Weise das Schicksal eines angegriffenen Bundesgenossen zu theilen, konnte Deutschland wohl gegenüber Oesterreich-Ungarn und Italien eingehen, wo die Gegenleistung garantirt ist, aber schwerlich würde der Reichskanzler dieselbe Verbindlichkeit gegenüber einem Staatswesen wie das türkische übernehmen. Der Gewährsmann der „Kreuz-Ztg." hält sich denn auch im Uebrigen weniger an den Fürsten Bismarck als an den Kaiser, dem ausdrücklich das Verdienst zugeschrieben wird, eine Annäherung der Pforte an den Dreibund herbeigeführt zu haben. Das Waldersee-Blatt läßt natürlich den Anlaß nicht vorübergehen, ohne von seinen unfreundlichen Gesinnungen für den Reichskanzler eine neue Probe zu geben. Der Name des Fürsten Bismarck wird nicht genannt, aber mit deutlichstem Hinweis wird es als die Aufgabe der deutschen Diplomatie bezeichnet, den Sultan zu überzeugen, daß das „vielmißbrauchte" Wort von den Knochen des pommerschen Grenadiers „nur cum grano salis interpretirt werden darf". Es scheint, als ob der Staatsmann nach dem Herzen der „Kreuzztg." jenes Wort niemals ausgesprochen haben würde und es nun, da es besteht, höchlichst mißbilligt. Vielleicht gehört auch das absprechende Urtheil der „Kreuzztg." über die österreichische Orientpolitik zu demselben Anschauungskreise einer zum Reichskanzler im Gegensatz stehenden Persönlichkeit. Das Blatt spricht von der offenkundigen Niederlage jener Politik und es beansprucht für den deutschen Kaiser den Ruhm, diese Niederlage neuerdings in Konstantinopel ausgeglichen zu haben. Ungeschickt und plump wie immer, namentlich wo es sich um die delikaten Verhältnisse des Donaureiches handelt, bringt die „Kreuzztg." es also auch bei dieser Gelegenheit fertig, uns bei unseren Nachbarn durch eine unangemessene und gehässige Kritik in Verruf zu bringen. Wenn der Artikel des Blattes ernst genommen zu werden verdient, so muß er uns schaden. Aber wenn er nicht ernst genommen wird, so wird er erst recht schaden, weil der Hochmuth vom Untergrunde der Unwissenheit sich nur um so krasser abhebt.

Die amtliche Berichterstattung der deutschen Behörden in Ostafrika nach Berlin läßt viel zu wünschen übrig. Noch immer fehlt es an genaueren Meldungen über die Einnahme von Pangani und Tanga. Dagegen meldet die „Times" aus Zanzibar unterm 11. Juli: „Der Verlust der Eingeborenen bei der Einnahme von Pangani wird auf 60 Mann geschätzt. Als Wißmann gestern mit einigen Truppen in kleinen Dampfern den Fluß hinauffuhr, wurde auf sie gefeuert. Die Deutschen erwiderten das Feuer, wodurch einige Eingeborene getödtet wurden. Pangani soll eine ständige Besatzung erhalten, zu welchem Zwecke Wißmann ein Fort bauen läßt. Der Zanzibarer Korrespondent des „Newyork Herald" behauptet, in Tanga stießen die Deutschen auf hartnäckigen Widerstand und erlitten sehr starke Verluste. Aber über diesen Punkt werde die größte Verschwiegenheit beobachtet. Die „Carola" ließ eine Besatzung in Tanga zurück. Eine Bestätigung dieser Mittheilung, besonders über die starken Verluste der Deutschen, wird abzuwarten sein.

Seitdem zwischen der Schweiz und Deutschland Mißhelligkeiten bestehen, hat sich das Bedürfniß nach eidgenössischen diplomatischen Agenten in Petersburg und London wieder lebhaft geltend gemacht. Diplomatische Vertreter (außerordentliche Gesandten und bevollmächtigte Minister) hat die Schweiz zur Stunde nur in Berlin, Paris, Rom, Wien und Washington. Wie wir vernehmen, hat das Departement des Aeußern in Bern die Angelegenheit schon vor Jahren gründlich studirt. Der gegenwärtige Konflikt, welcher geeignet ist, die Schweiz in engere Beziehungen zu Rußland und England zu bringen, dürfte der Idee, in Petersburg und London Gesandtschaften zu errichten, bedeutenden Vorschub leisten.

Der boulangistische Abgeordnete Laguerre hat es verstanden, einen parlamentarischen Skandal in der französischen Abgeordnetenkammer zu provoziren, der in den Parlamentsannalen seines Gleichen nicht findet, indem er dem Präsidenten zum Trotz die Rednertribüne nicht verlassen und selbst eine Unterbrechungszeit hindurch bis zur Wiederaufnahme der Sitzung dort ausgedauert hat. Ueber die aufregende Szene, an der später noch die Abgeordneten Le Hérisse und Susini betheiligt waren, hat uns gestern der Telegraph berichtet. Da die boulangistischen Landsknechte durch überzeugende Reden und politische Reden nichts auszurichten vermögen, suchen sie wenigstens die öffentliche Aufmerksamkeit für ihr Treiben durch straßenjungenhafte Skandale wachzuhalten. Traurig ist es immerhin, daß die Franzosen auch so nicht ihrer überdrüssig werden.

Mit der Möglichkeit einer Abreise des Papstes von Rom beschäftigt sich eine römische Korrespondenz der „Germania", welche an das letzte Konsistorium der Kardinäle anknüpft. Es heißt da:

„Seit acht Tagen wird viel Unrichtiges über das am 30. Juni gehaltene Konsistorium berichtet. Einige Zeitungen erzählen sogar, daß der Papst den Kardinal Lavigerie als seinen Nachfolger bezeichnet habe. Um diese Erdichtung zu vernichten, braucht man nur die apostolischen Konstitutionen zu öffnen, um zu sehen, daß der Papst in keinem Falle seinen Nachfolger ernennen darf, und daß die Kardinäle ganz frei sind, denjenigen zu wählen, den sie nur wollen. Andere wollen in anderer Beziehung in das Geheimniß des Konsistoriums eingeweiht sein und geben ihren Lesern phantastische Mittheilungen darüber. So hätte man sich in dieser Versammlung auch mit der eventuellen Abreise des Papstes von Rom beschäftigt. Diese in der liberalen Presse ziemlich verbreitete Notiz hat ihren Grund in der Situation des heiligen Stuhles. Bei vielen Kardinälen und Prälaten herrscht die Ueberzeugung, daß in nächster Zeit Krieg ausbrechen wird, und natürlich ist man in diesen Kreisen darüber sehr beunruhigt. Wann und wie aber der Papst Rom verlassen wird, daß weiß Niemand. Im Kriegsfalle wird die Stellung des Papstes Italien gegenüber eine sehr schwierige. Darum muß sich das h. Kollegium der Kardinäle umsehen, um einer solchen Lage vorzubeugen. Ist aber erst einmal der Krieg erklärt, so wird es dem Papste schwierig sein, zu fliehen. Daher muß Alles mit Vorsicht vorbereitet werden, damit der h. Vater, bevor der Krieg ausbricht, ein sicheres Obdach gefunden hat. Es sagen wohl Einige, der Papst könnte das diplomatische Korps in den Vatikan berufen und unter dessen Flaggen mit einer gewissen Sicherheit leben. Aber die Sache ist immer problematisch. Mit Sicherheit kann der Papst nur in einem katholischen Lande wohnen, welches zugleich neutral bleibt. Dies Land wäre Spanien. Anerbietungen seitens der spanischen Regierung sind an den Vatikan gekommen. Der Papst könnte entweder in Aranjuez oder im Escurial u. s. w. Aufenthalt nehmen. Die italienische Regierung scheint nicht mit einer Abfahrt des Papstes zufrieden zu sein. Ich höre aus sehr guter Quelle, daß Crispi beabsichtigt, sogleich den Vatikan zu besetzen, das Garantiegesetz aufzuheben und jede Regierung, die dem heiligen Vater ein Obdach verschafft, für jede Aeußerung des Papstes verantwortlich zu erklären. Ob gerade die anderen Mächte Herrn Crispi dies Alles zugestehen würden, ist eine andere Frage. Eins ist ganz sicher, daß die Lage des Vaters der Christenheit immermehr sich verschlimmert, und daß es höchste Zeit ist, einmal der kirchenfeindlichen Regierung Italiens zu verstehen zu geben, die römische Frage sei nicht eine italienische, sondern eine internationale Frage!"

Die Schiefheit und Unstichhaltigkeit der obigen Ausführungen des ultramontanen Blattes braucht nicht nachgewiesen zu werden. Thatsächlich ist die Lage des Papstes nicht im Mindesten verändert. Der Papst ist in Rom so sicher und frei wie je seit dem Einzug der italienischen Armee und würde auch bei dem Ausbruch eines Krieges von seiner Freiheit und Sicherheit nicht das Mindeste einbüßen. Man weiß dies in den Redaktionen der ultramontanen Blätter so gut wie im Vatikan, aber die Taktik der Klerikalen will es nun einmal, die Lage Leos XIII. als gefährdet hinzustellen, um die katholischen Mächte zu einer Intervention zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstthums zu bestimmen, einer Intervention, die nicht möglich wäre ohne einen allgemeinen europäischen Krieg.

Die serbische Regierung hat die Nachricht über Vertheilung von Waffen an die Grenzbevölkerung in einer eigenthümlichen Weise bestätigt: um dem Räuberunwesen vorzubeugen, so lautet die Erklärung, werde das dritte Aufgebot mit alten Waffen ausgerüstet. Diese Erklärung verdient um so weniger Glauben, als die Regierung gleichzeitig die Gerüchte über Auftauchen von Räuberbanden als unbegründet bezeichnet. Zur Bekämpfung der letzteren wäre in der That, wie das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" richtig hervorhebt, das reguläre Militär viel besser geeignet als schlecht bewaffnete, nicht disciplinirte Bauern. Nach diesem Zugeständniß der serbischen Regie-

rung wird die Ansicht in immer weiteren Kreisen Glauben finden, daß die Russen die Serben zu einem Schlage gegen Bulgarien aufzureizen suchen. Die bulgarische Regierung soll durch das verdächtige Benehmen des Nachbars so sehr beunruhigt sein, daß sie bereits angeordnet haben soll, die ganze Artillerie und alles Kriegsmaterial aus Widdin nach Sofia zur Vertheidigung der Hauptstadt überzuführen. Nach einer anderen von dem Wiener „Times“-Korrespondenten verbreiteten Version seien die serbischen Radikalen hauptsächlich bestrebt, zu beweisen, daß die „Fortschrittler“ die Friedensstörer sind, und deshalb mußten neulich, als der russische Gesandte Persiani nach Kraljewo reiste, 160 bewaffnete Bauern zwischen Kraljewo und Kragujewatz aufmarschiren, um Persiani vor einem etwaigen Ueberfalle der Fortschrittler zu beschützen. Serbische Offiziere sollen überdies viel von einer Revanche für die Niederlagen von 1885 reden, und da die bulgarische Regierung augenblicklich ebenso wie die serbische Fortschrittspartei für österreichfreundlich gilt, so hält man es nicht für unmöglich, daß ein anti-fortschrittlicher Krawall an der Grenze sich leicht zu einem Ueberfall bulgarischer Dörfer erweitern könnte. Im Uebrigen wissen die serbische Regierung und die serbischen Generale ganz genau, daß die serbische Armee in Folge der letzten Umwälzungen gar nicht in der Lage ist, mit einiger Aussicht auf Erfolg einen neuen Feldzug gegen Bulgarien zu unternehmen. Dieselben haben daher auch gar nicht die Absicht, einen Konflikt mit Bulgarien zu riskiren. Trotzdem hat letzteres alle Ursache, sich durch Vorsichtsmaßregeln gegen jede Ueberraschung zu sichern. Möglicherweise erkennen auch die serbischen Radikalen bald die Falle, welche ihnen Rußland gelegt hat, und wenn erst die Wahlen vorüber sind, dürfte auch die Regierung eine andere Politik einschlagen.

Deutschland.

** **Berlin**, 12. Juli. Auch in Kreisen, denen eine „grundsätzliche“ Opposition fern liegt, hat, wie man sich unschwer überzeugen kann, die gestern in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfolgte Lossagung des Reichskanzlers von deren „Clausewitz-Artikel“ durchaus angenehm berührt. Einen weniger guten Eindruck hat es freilich gemacht, daß das Blatt, dessen Beziehungen zum Reichskanzler und zum Reichskanzleramt nun einmal so notorisch sind, eine so lange Frist verstreichen ließ und erst so viele Anzapfungen abwartete, ehe es sich entschloß — oder entschließen mußte — der allgemeinen Annahme von dem hochoffiziösen Charakter besagten Artikels entgegenzutreten. Die Form, in der dies geschah, war wohl nur eine von dem Augenblick und der Verlegenheit eingegebene. Denn einerseits klingt es doch gerade in den Spalten dieses Blattes zu sehr nach Phrase, wenn dasselbe versichert, den bekannten „weißen Raum“ nur dann mit Zusendungen des Herrn Reichskanzlers zu füllen, wenn dieselben mit der Tendenz des Blattes übereinstimmen. Und sodann ist auch die „ländliche Zurückgezogenheit“ des Reichskanzlers erfahrungsmäßig niemals eine so vollkommene, daß schon ihretwegen jeder Verdacht, wie solcher in Bezug auf den Ursprung des bewußten Artikels laut geworden war, als ausgeschlossen hätte gelten müssen. Im Uebrigen ist es natürlich nicht übersehen worden, daß in der gestrigen Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ sich zum ersten Male eine Andeutung vorfindet, als habe der „akademische“ Artikel vom Sonntag überhaupt eine Auslegung gefunden, die derselbe nicht verdiene. Die Wendung von „derartigen Doktorfragen“, mit denen sich zu beschäftigen für den Reichskanzler kaum ein Anlaß vorliegen dürfte, deutet wenigstens darauf hin, als habe es sich für den Verfasser ebenfalls nur um „Doktorfragen“ gehandelt und nicht um eine wohlüberlegte und nur in eine kaum durchsichtige Hülle gesteckte Polemik gegen gewisse einflußreiche militärische Persönlichkeiten. Freilich entzieht es sich alsdann, falls diese Schlußfolgerung aus der „Doktorfrage“ zutreffend sein sollte, dem Verständniß, weshalb nicht durch eine rechtzeitige und deutlichere Erklärung dem ganzen Lärm, der sich über die Angelegenheit erhoben hat, vorgebeugt worden ist. Die tiefe Erregung, in welche weite politische Kreise versetzt worden sind, wäre dann vermieden worden. Und dem ersten Beamten des Reichs wäre es alsdann auch erspart geblieben, sich mittelbar gegen den Verdacht verwahren zu müssen, als sei seine Stellung zu wenig gefestet, um in dem Kampf um Aufrechterhaltung seines ausschlaggebenden Einflusses die Hilfe versteckter Angriffe auf konkurrirende Persönlichkeiten mittelst der Presse missen zu können. Wenn anderweite Blätter einem solchen Verdacht Vorschub leisten, so kann der Reichskanzler dieselben ja mit Leichtigkeit von sich abschütteln; denn der Bezugnahme auf irgend eine als offiziös erscheinende Notiz kann er sehr wohl mit dem Hinweis begegnen, was heutzutage nicht Alles als offiziös ausgegeben werde. Aber dieser Hinweis wird ihm erschwert, wenn es sich um ein Blatt handelt, dessen Beziehungen zu ihm von beiden Theilen zugestanden sind. Sehr willkommen kann die Behandlung dieser „Doktor“-Frage in dem zu seiner Unterstützung sonst so bereiten Blatte dem Reichskanzler mithin nicht gewesen sein.

— Ueber die **Nordlandsfahrt des Kaisers** erhält die „Köln. Ztg.“ von einem in Sandven am Norheimsund in Norwegen weilenden Landsmann einen ausführlichen Bericht vom 4. Juli, welcher die hierher gelangten offiziellen Mittheilungen in einzelnen Punkten ergänzt. Der Aufenthalt des Kaisers auf dem Lande wird in folgender Weise geschildert: Der Kaiser trug eine hellgraue Joppe mit Hosen und Mütze aus gleichem Stoff, dazu hellbraune Ledergamaschen und ebensolche Schuhe. An dem die Joppe zusammenhaltenden Gurt hing ein reich in Elfenbein geschnitztes norwegisches Messer, ein Andenken an seinen hochseligen Vater, Kaiser Friedrich, der es einst seinem Sohne von seiner Reise in Norwegen mitgebracht hatte. Mit rüstigen Schritten ging die Gesellschaft unter Führung des ortskundigen, dem kaiserlichen Gefolge angehörigen Dr. Güßfeld, des bekannten Reisenden und Bergsteigers, dem etwa $^3/_4$ Stunden von Sandven entfernten Wasserfalle zu. Von steiler Höhe stürzt hier ein rauschender Bach über schräggelagerte Felsen in mächtigem Bogen ins Thal. Die Gesellschaft — allen voran, mit einem kräftigen Naturstock in der Hand, der Kaiser — er klomm sodann die abschüssige Höhe, um unter Schutze der Felsen hinter dem Wasserfall durchzuwandern und auf der andern Seite wieder herabzuklettern. In einiger Entfernung folgend, sah ich, wie der Kaiser nicht nur die Aussicht bewunderte, sondern auch lebhaftes Interesse für das Gestein des Berges und seine Formationen zeigte und aufmerksam den sachkundigen Ausführungen des Dr. Güßfeld lauschte, der dem Kaiser als norwegischer Bädecker dient. An dem Fuß des Wasserfalls wieder angelangt, bestieg der Kaiser nebst einigen Herren des Gefolges die landesüblichen einspännigen und einsitzigen „Kariols“ und fuhr, selbst die kleinen norwegischen Pferde lenkend, nach der Landungsstelle zurück. Hier blieb der Kaiser noch einen Augenblick in den herrlichen Anblick der Bucht versunken stehen. Im Hintergrunde, nach Süden, ragen einzelne schneebedeckte Gipfel und die große Fläche eines Schneefeldes der unter dem Namen „Folgefond“ bekannten Gebirgskette hervor. Rechts und links erblickt das Auge hohe felsige Berge mit spärlichem Nadelwald besetzt, von denen da und dort schäumende Gießbäche herniederrauschen. Rückwärts liegen freundlich an den flach in das Wasser des Norheimsund abfallenden Höhen die einzelstehenden Häuser von Sandven. Dicht neben dem Orte mündet der südlich, bei dem oben erwähnten Wasserfalle gelegene See in den Fjord und über seinem Ausfluß spannt sich malerisch eine hölzerne Brücke. Nach einigen Minuten der Betrachtung bestieg der Kaiser das bereitstehende Boot der „Hohenzollern“, um sich noch eine zeitlang auf unserm herrlichen Fjord umherrudern zu lassen.

— Ueber die **Lebensweise des Kaisers** und seines Gefolges an Bord des „Hohenzollern“ hat der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ Folgendes in Erfahrung gebracht:

Das Leben an Bord beginnt schon früh am Morgen zwischen 6 und 7 Uhr. Die Herren des Gefolges versammeln sich allmählich an Bord und jeder nimmt je nach Geschmack eine Tasse Thee oder Kaffee zu sich. Der Kaiser nimmt jeden Morgen ein Bad und erscheint gegen 8 Uhr an Deck. Um 8 Uhr ist Flaggenparade, bei der das Hissen der Flagge von allen an Deck Befindlichen militärisch salutirt wird. Gleich darauf wird das erste Frühstück eingenommen, ein kräftiger, aber wie alle Mahlzeiten an Bord, einfacher Imbiß. Er besteht aus einer Eier-, einer warmen und einer kalten Fleischspeise. Dazu wird Thee, Kaffee, auch ein Glas Sherry gereicht. Nach dem

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 12. Juli.

Was in den letzten Tagen den größten Eindruck in Berlin hervorgerufen hat, ist ohne Zweifel die „Affäre Robert Lindemann“ oder auch: „die Affäre der Treskowstraße“. Ich kann freilich nicht sagen, daß man eifrig die Frage diskutire, ob die Pflegemutter des Knaben Lindemann ihn zum Küchenfenster hinausgestürzt habe oder nicht — denn die „öffentliche Meinung“, sowohl die der Nachbarsleute wie die des, von der Sache lediglich durch die Zeitungen unterrichteten Publikums, scheint sich sofort die Ansicht gebildet zu haben, daß in der That ein schmählicher, durch die Mitleid erweckende Persönlichkeit des unglückseligen Knaben und die obwaltenden Umstände doppelt entsetzlicher Mord vorliege; und so wird denn über diese Frage nicht viel mehr debattirt. Die Debatte erstreckte sich — und erstreckt sich noch — hauptsächlich auf die Fragen: wird man es beim Mangel vollgiltiger Zeugen der Frau Sandrock auch nachweisen können, daß sie den Knaben Robert, ja, daß sie auch den früher verstorbenen Bruder desselben gemordet hat?, und ferner: wird nicht jener (jetzt auch dem Namen nach bekannte) Prediger wenigstens mit der moralischen Verantwortung belastet werden, weil er mit der Pflegerfamilie einen Kontrakt abschloß, der ja in der That für Schlechtgesinnte einen Ansporn mindestens zu dem Wunsche enthielt, die Pflegekinder möchten, so oder so, vorzeitig das Zeitliche segnen? — Daß jener Prediger mit in die Schauer-Geschichte verwickelt ist, und noch dazu auf eine Weise, die ihn gerade nicht als einen vorsichtig zu Werke gehenden, menschenkennerischen Fürsorger für Pflegebefohlene erkennen läßt, das ist es, was der Sache eine sie über das bloße Tages-Ereigniß mit bloßem Tages-Interesse hinaushebende Bedeutung für Berlin giebt und sie für einige Zeit „auf dem Tapet erhalten“ wird, ganz abgesehen davon, daß die jenem Geistlichen feindlich gesinnten Blätter (und er hat ja dafür gesorgt, daß er viele Feinde hat!) diesen Fall selbstverständlich benützen werden, um ihrem Gegner da in die Seite zu rennen, wo er sich selber eine Blöße gegeben hat, oder doch mindestens gegeben zu haben scheint! — Wäre jener Mann nicht in die Angelegenheit verwickelt, der „Fall Lindemann“ würde vielleicht schon heute aus dem Interessenkreise des größeren Publikums verschwunden sein, oder doch zum mindesten sehr bald verschwinden; denn wie oft kommt es in der Reichshauptstadt vor, daß ein Pflegekind unter Verdacht erweckenden Umständen, ja selbst unter begründetem Verdachte der Ermordung aus dem Leben scheidet! Das ist leider so häufig, daß der Volksmund für solche „Pflege“-Eltern eine bestimmte, ihr Metier bezeichnende Benennung gefunden hat; er nennt sie, und ganz speziell den Theil derselben, welcher so zu sagen im Auftrage der Mütter jener Kinder namentlich ganz junge Wesen frühzeitig den Weg zum Himmel finden läßt, mit schlagkräftiger Schärfe des Ausdrucks „Engelmacherinnen.“

Man ist also, wie ich eingangs schon andeutete, so ziemlich in ganz Berlin davon überzeugt, daß auch jene Frau Sandrock eine „Engelmacherin“ ist, was mir denn doch sehr leichtfertig geurtheilt erscheinen will! Wird sie schließlich freigesprochen, so hat man ihr ein schweres Unrecht zugefügt, ein Unrecht, das deshalb noch nicht weniger schwerwiegend ist, weil die Frau wegen ihrer überhaupt grausamen und geradezu schändlichen Behandlung der beiden Knaben ganz gewiß keine Sympathie verdient. Wird sie aber auch verurtheilt, so paßt denn doch die Bezeichnung „Engelmacherin“ nicht recht auf sie, denn das Charakteristische jener Personen besteht ja eben darin, daß sie ihre „Pflegekinder“ im ausgesprochenen oder stillschweigenden Einverständniß der Uebermittler der Kinder (meist der eigenen unnatürlichen Mütter jener „natürlichen“ Kinder) ziemlich rasch aus diesem Leben in ein besseres hinüberpflegen. Und hier, bei der Frau des Stadtmissionars Sandrock, kann davon keine Rede sein, denn wenn sie in der That beabsichtigt hat, den Knaben Lindemann „um die Ecke zu bringen“, und falls sie wirklich dessen Bruder gemordet haben sollte, so wäre das keinesfalls „im Auftrage“ geschehen, sondern nur aus Habsucht . . . ., um sich der ihr für den Todesfall eines jeden der Knaben (durch den unglückseligen und unüberlegten Pflege-Vertrag!) zugesicherten kleinen Vermögen der Knaben, 3000 resp. 6000 Mark, zu bemächtigen. — Wie aber die Sache schließlich auch liegen möge: das Eine ist sicher: solch ein Vertrag hätte niemals geschlossen werden dürfen! Es ist für verbrecherische Naturen, ja selbst für Leute, in deren Herzen die Habsucht schlummert, um bei günstiger Gelegenheit unheilbringend hervorzubrechen, geradezu ein Ansporn, eine Verlockung zum Verbrechen! Und man fragt sich in Berlin mit Recht, ob es denn keine Instanz giebt, welche bei der Aufstellung von Pflege-Verträgen derlei nur gar zu leicht schlimme Folgen nach sich ziehenden Abmachungen zu verhindern im Stande ist! — Nun, vielleicht giebt das schreckliche Loos, welches den armen Knaben Lindemann betroffen, Anlaß, daß Kinder fortan nicht mehr der zu Verbrechen reizenden Habsucht von Pflegeeltern ausgesetzt werden dürfen, daß nicht mehr, wie es in jenem Lindemannschen Falle ganz unzweifelhaft ist, auf den Tod des Pfleglings so zu sagen eine Prämie für die Pfleger ausgesetzt werden kann!

Doch genug von dieser düsteren, herzbeschwerenden Sache, deren nähere Beleuchtung uns gar zu leicht zum Hinabsteigen in die Tiefen des weltstädtischen Lebens und zur Besprechung von Dingen führen könnte, von denen ja ohnehin die Gerichte nur leider all zu oft den Schleier ziehen müssen! Wenden wir uns lieber erfreulicheren Dingen zu — oder, wenn es nicht anders sein kann, Dingen, die wenigstens in der Absicht unternommen werden, uns zu erfreuen!

Es ist ein unserer Zeit eigenthümlicher Zug, daß man das, was uns amüsiren soll, zugleich gern mit Belehrung verquickt, und, wo das nicht geht, es mit dem Umgekehrten versucht und uns Belehrendes vorführt, das die Form der Vergnügung annimmt, uns vielleicht durch Amüsements anlockt, damit wir auch dem Belehrenden wenigstens „bei Wege lang“ (wie die schöne Redensart lautet) einen Blick schenken! Unsere Ausstellungen, die des Belehrenden ja so viel enthalten, werden manchmal von dem ihnen beigegebenen Amüsanten geradezu überflügelt, und es zeigt sich dabei fast durchweg, daß der dieser Zweitheilung zu Grunde liegende Gedanke ein durchaus richtiger ist. Denn es kann keine Frage sein, daß z. B. unsere „Unfall-Ausstellung“ (wie sie der Kürze halber fast ausschließlich genannt wird) nicht den hundertsten, vielleicht nicht einmal den tausendsten Theil ihrer Besucher aufzuweisen hätte, wenn sie die große Masse nicht durch Vergnügungen anlockte und ihnen so, nebenbei, auch eine gewisse Antheilnahme für die Fülle des dargebotenen Belehrenden abzugewinnen vermöchte! Und so, wie mit dieser Ausstellung, ist es mit vielen anderen Veranstaltungen! Viel vom Belehrenden bleibt ja freilich nicht dabei sitzen, sicher sehr viel weniger als man sich gern schmeichelt und als die Veranstalter gern behaupten. Aber Einiges trägt der Besucher ja schließlich doch dabei fort, und um dieses Wenigen willen, und nach dem Sprichworte: „Wenig ist besser als garnichts“ möge die Verquickung von Amüsement und Belehrung immerhin acceptirt werden!

Gerade jetzt ist für die Reichshauptstadt eine neue Aera des ethnographisch Belehrenden in Verbindung mit dem Vergnügen angebrochen! Nicht nur, daß uns „Wild Amerika“ in unterhaltender Form das Leben der Indianer (wie es war) und das Getreibe der Texanischen und Mexikanischen Steppenbewohner (wie es ist) vorführt: wir haben auch von morgen an wieder Gelegenheit, uns auf amüsante Art mit dem Leben afrikanischer und asiatischer Völkerschaften bekannt zu machen, ganz abgesehen davon, daß im Süden der Stadt, im neuen „Ausstellungs-Park der Hasenhaide“ eine ständige „zoologisch-ethnographische Ausstellung“ stattfindet, und uns überdies (nach der Seite des künstlerischen Vergnügens hin) eine skandinavische Ueberfluthung bevorsteht, nein, zum Theil sogar schon ereilt hat. — Lassen sie mich mit einer wenigstens hinweisenden Besprechung dieser Völkerwanderung von Norden den Anfang des Beleges meiner Anführungen machen! Wer kein Musik-Freund ist unter meinen verehrten Lesern, überschlage nur getrost die nächste Feuilletonspalte; denn sie wird ausschließlich von musikalischen Darbietungen sprechen, zumeist von jenen Musik-Genüssen, welche uns nordische Künstler und Amateur-Musiker entweder schon geboten haben oder doch demnächst zu bieten gedenken!

Wie die skandinavische Literatur uns zu überschwemmen droht, so thut es auch der skandinavische Gesang. Der Norden ist eben jetzt Mode in Deutschland, und er begreift seine Zeit, d. h. er nützt sie aus!

In nächster Woche wird es Tage geben, an welchen in der Reichshauptstadt an 8—10 Stellen skandinavischer Gesang ertönen wird. Wir haben jetzt schon schwedische Quartettsänger und Sängerinnen an zwei Orten, und zwar ganz prächtige Sängerinnen z. B. im Garten des „Belle-Alliance-Theaters“. Ferner kam der Studenten-Gesang-Verein von Lund nach Berlin und gab uns eine treffliche Probe des skandinavischen Männergesanges, der namentlich durch feinfühlige Abtönung, durch meisterhafte Dynamik excellirt. Nebenbei gesagt

Frühstück begiebt sich alles wieder an Deck. Der Kaiser geht dann meist eine Zeit lang auf und ab, sein großes Fernrohr — ein Geschenk des Prinzen Heinrich, der die Signalflaggen auf dem Rohr selbst gemalt hat — unter dem Arm, bald die Gegend betrachtend, bald sich über Kurs und Fahrt des Schiffes unterrichtend, bald den oder jenen vom Gefolge in ernstes oder auch heiteres Gespräch ziehend. Um 1 Uhr wird das zweite Frühstück eingenommen, zu dem das Gefolge, ebenso wie zum ersten, im Reise- bezw. Seemannsanzuge erscheint. Der Kaiser trägt dazu stets das blaue oder weiße Marine-Jacket. Die Tafel ist stets mit interessanten Gesprächen und oft auch mit fröhlichen Scherzen gewürzt. Ein ungezwungen harmloser Ton herrscht überhaupt an Bord, sowohl während als außerhalb der Mahlzeiten. Nach dem Frühstück nimmt der Kaiser den Kaffee bei einer Zigarre im Kreise seines Gefolges an Deck ein, wobei er jeden auf die ihm eigene Sphäre der Unterhaltung zu bringen weiß. Nachher begiebt sich der Kaiser in den auf der Kommandobrücke errichteten Glaspavillon oder bei weniger günstigem Wetter in den Salon am Hinterdeck, um bald sich in ernstere Lektüre zu vertiefen, bald die regelmäßigen, ausführlichen Briefe an die Kaiserin zu schreiben (mit der er übrigens auch an jeder Telegraphenstation Depeschen wechselt), bald auch mit dem Chef des Generalstabs oder mit dem Chef des Marinekabinets sich in ein „Blockadespiel" (das Marinekriegsspiel) zu vertiefen. Eine Hauptunterhaltung scheinen auch die beiden freiwilligen Photographen an Bord zu bilden. Während der mehrerwähnte Dr. Güßfeld sich auf die Aufnahme ernster Naturschönheiten — wenigstens als Photograph — beschränkt, ist der kleine und flinke Marinemaler Salzmann überall mit seinem niedlichen kleinen Apparat bei der Hand. Ich selbst sah ihn am Wasserfall von Stein zu Stein hüpfend, bald da bald dort einen hübschen Blick seinem Augenblicksphotographen einzuverleiben. Alle blondhaarigen Schönen, die in Stavanger um das kaiserliche Schiff kreuzten, soll er in seinem Kasten entführt haben, und wehe dem, der an Bord in einer mehr oder minder graziösen Stellung einschläft, unbarmherzig wandert sein Konterfei in Salzmanns Kasten. Um 6 Uhr ist Abendtafel, zu der die Herren im Gehrock zu erscheinen haben. Sie ist ebenso einfach, aber — Dank der Umsicht des Hofmarschalls — ebenso trefflich und gut zubereitet wie das Frühstück. Ein Glas köstlichen Sherrys, leichter Roth- und Weißwein (letzterer aus der Pfalz) nebst einem deutschen Schaumwein laben den Durstigen. An allen kaiserlichen Mahlzeiten nehmen außer dem Gefolge noch zwei Offiziere der „Hohenzollern" Theil, und zwar regelmäßig der Kommandant, Kapitän zur See v. Arnim, und abwechselnd je einer der anderen Offiziere. Es sind an Bord außer dem Kommandanten Kapitänlieut. Breusing als erster Offizier, Kapitänlieutenant Götz als Navigationsoffizier, ferner als wachthabende Offiziere Kapitänlieutenant Ingenohl, sowie die Lieutenants zur See von Krosigk und Berger und der Marinestabsarzt Dr. Schneider.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der „XIX. Siècle" erzählt, Thévenet habe dem Leiter der Gesellschaft des „Petit Lyonais" während seiner Rechtsanwaltspraxis in Lyon gerathen gehabt, einen Pachtvertrag mit Lepeletier einzugehen. Dieser erste Sieg habe aber dem unersättlichen Finanzmann nicht genügt. Er habe daher mit Thévenet einen Prozeß auf Auflösung der Gesellschaft und Abberufung des Direktors eingeleitet. Der Pachtvertrag mit Lepeletier sei ein schwerer Fehler gewesen, den der Direktor nur auf Thévenets Rath begangen habe. Jetzt habe Thévenet die Maske abgeworfen und gegen seinen alten Klienten für Lepeletier gesprochen. Bei Gerichte wurde dann ein Brief Thévenets an Thivollet, den Leiter der Gesellschaft des „Petit Lyonnais", verlesen, worin Ersterer sagte: „Wenn Sie den Pachtvertrag mit Lepeletier nicht zeichnen, so bedeutet dies für Sie Bankerott und Schande." Thévenet habe darauf erwidert, derartiger Mittel dürfe man sich nicht bedienen, das sei Verrath. Beiris entgegnete ihm: „Ein anständiger Mensch darf nicht gegen seine eigene Unterschrift prozessiren, und das haben Sie gethan." Auf eine Nachricht des „Paris" hin, Thévenet wolle gegen Arthur Meyer gerichtlich vorgehen, erklärt dieser heute triumphirend im „Gaulois", daß der Siegelbewahrer endlich seinen Wunsch erfüllt habe. — Die hier anwesende ungarische Karawane begab sich heute ins Pantheon, um auf Viktor Hugos Grab einen Kranz niederzulegen. Bei dieser Feierlichkeit hielten Nadany, Orban Balays, Lockroy, Ratisbonne und Clovis Hugues Reden. Vom Pantheon begaben sich die Ungarn zum Karousselplatz, um dem Denkmal Gambettas ihre Ehrfurcht zu erweisen. Der ungarische Abgeordnete Abranyi verlas dabei ein Gedicht, worin er der Sympathie der Ungarn für Frankreich Ausdruck gab. — Floquet dementirt heute die von vielen Blättern gebrachte Nachricht, daß er die Redaktion des „Clairon" übernehmen werde.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 11. Juli. In Irland tritt jetzt die Agrarbewegung durch die Gründung der Pächter-Schutzliga, an deren Spitze sich Parnell und Davitt gestellt haben, in eine neue Phase. Diese Liga ist ein Gegenbund gegen die jüngst gegründete Schutzliga der Landlords und dürfte zu einer allgemeinen Einstellung aller Pachtzahlungen führen, welch letztere 500 000 Pächtern gegenüber zu erzwingen schier unmöglich erscheint.

Lokales

Posen, 13. Juli.

* **Personalveränderungen im Bezirk des hiesigen Oberlandesgerichts.** Ernannt sind: Zum Notar der Rechtsanwalt Hildebrand in Labischin mit Anweisung des Wohnsitzes in Schönlanke; zu Gerichtsschreibern bei dem Oberlandesgericht der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Heintze in Posen und der Gerichtsschreiber Koch aus Rogasen; zum ständigen Vertreter des Amtsanwalts in Pleschen in Behinderungsfällen der Gerichtsschreiber Winke daselbst; zu diätarischen Gerichtsschreibergehilfen die Aktuare Schorstein aus Posen bei dem Amtsgericht daselbst, Merkel aus Posen in Margonin, Müller aus Meseritz in Jarotschin, Klaembt aus Posen beim Amtsgericht in Meseritz und Glander aus Bromberg beim Amtsgericht daselbst, zum Oberaufseher der Hilfsgefangen-Aufseher Damaschke in Schneidemühl. Beigelegt der Titel „1. Gefangenaufseher" dem Gef.-Aufseher Horand in Lissa i. P. Versetzt sind: Oberlandesgerichtsrath Stieler von Heydekampf von Posen als Landgerichtsdirektor nach Stendal, Amtsrichter Wilde von Strelno an das Amtsgericht in Thorn, Gerichtsschreiber Bajerowicz von Lobsens an das Landgericht in Schneidemühl, Gerichtsvollzieher Sikorski von Koschmin nach Posen. Pensionirt: der Gefangenaufseher Goebel in Wreschen. Gestorben: der Gerichtsvollzieher Sieber in Posen.

* **Die „Danziger Zeitung"** und — wie wir hören — mit ihr gleichlautend auch der Graudenzer „Gesellige" brachte dieser Tage eine Notiz aus Posen, nach welcher in diesem Sommer hier zwei Theater verkracht sein und deren Direktoren „ihre Zahlungen eingestellt" haben sollen. Das letztere ist nun zwar nicht ganz wörtlich zu nehmen; der eine der Betreffenden hat wenigstens nicht eigentlich im kaufmännischen Sinne Konkurs angemeldet, vielmehr nur ganz einfach und in aller Gemüthsruhe seinen engagirten Mitgliedern und etwaigen Privatgläubigern aus dem Publikum nicht bezahlt, was er schuldig war, und hat deshalb schließlich nothgedrungen sein „Geschäft" aufgeben müssen. Wir benutzen die Gelegenheit aber, um auf die Theaterverhältnisse zurückzukommen, die sich in diesem Sommer im „Viktoria-Theater" abgespielt haben — das „Volks-Theater" fällt als eine sogenannte „Spezialitäten-Bühne", die auf den Namen eines Kunstinstituts keinen Anspruch erheben darf — für den Zweck dieser nachträglichen Betrachtung selbstverständlich fort. Der Direktor der Gesellschaft, die in diesem Sommer im Viktoriatheater Vorstellungen aus dem Gebiet der Operette, Posse und des Lustspiels geben wollte, war ein gewisser Gustav Frey jun., ein Mann, der allen mit den Verhältnissen der deutschen Bühnenwelt einigermaßen Vertrauten als ein „unsicherer Kantonist" und als ein sog. „Schmieren-Direktor" in des Wortes schlimmster Bedeutung genau bekannt war. Welcher Qualität die Kunstleistungen unter dieser Direktion waren, ist dem Theil des Publikums, welches einmal die Vorstellungen besucht hat, jedenfalls noch in der Erinnerung; die hiesigen Zeitungen haben seiner Zeit ja auch in ihren Besprechungen über den Werth solcher theatralischen Genüsse mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge gehalten. Zu der künstlerischen Unfähigkeit der Direktion kam nun aber noch der Umstand hinzu, daß Frey weder über irgend wie nennenswerthe pekuniäre Mittel, noch über die zu einem Theaterunternehmen nun einmal unentbehrliche Garderobe, Requisiten, Bibliothek, Orchesterstimmen für die Operetten ꝛc. in auch nur erwähnenswerthem Maße verfügte. So konnte es nicht ausbleiben, daß das Publikum die Vorstellungen im Viktoria-Theater — zumal die große Hitze im Mai und Juni nicht sehr zum Theaterbesuch in einem geschlossenen Raume einlud — nicht besuchte. Das hatte zur Folge, daß der Direktor gleich am ersten Gagetage seine Mitglieder gar nicht oder nur zum kleinen Theil bezahlte und sie dann noch etwa 14 Tage mit Versprechungen und ganz geringen Abschlagszahlungen hinhielt, bis endlich den verzweifelten Mitgliedern des Ensembles — unter welchen sich übrigens einige befanden, die unter einer künstlerischen und soliden Leitung auch künstlerisch zufriedenstellende Leistungen hätten bieten können — und den Besitzern resp. dem Pächter des Viktoria-Gartens die Geduld riß und die Sache ein Ende mit Schrecken nahm. So sahen wir denn im Viktoria-Theater im vorigen Monat einen Theaterkrach, wie er in den Annalen der an solchen Unfällen nicht gerade armen Geschichte Posens bisher noch nicht erlebt worden sein mag. Ganz abgesehen davon, daß unter dieser Theatermisère eine namhafte Anzahl hiesiger Bürger, welche den Schauspielern den Zins für Miethe und Kost kreditirt hatten, mehr oder weniger erheblich zu leiden gehabt haben, kann ein

---

waren resp. sind unter diesen Sängern Leute von einer nur in vielen Jahren zu erwerbenden Bierbäuchigkeit! Sind sie wirklich Studenten, was ich allerdings bezweifle, so müssen sie in merkwürdig hohen Semestern stehen! — Wie mir scheint, haben die Lunder Sänger nicht gerade außergewöhnliche Erfolge erzielt, denn sie sind von der vornehmen „Philharmonie" in minder angesehene Lokale, sogar in ein Gartenlokal übergesiedelt. Der Grund dafür mag in dem Umstande liegen, daß wir hier selber im Männergesange hervorragende Leistungen bestreiten können, und — die fremden Studenten einer äußerlichen Anziehungskraft (im spaßhaften Sinne des Wortes), nämlich der Nationaltracht nach Art der Belle-Alliance-Theater-Sänger, entbehren. Sie tragen allerdings ihre weißen Studenten-Deckelmützen; aber das zieht ein an alle möglichen buntfarbigen „Cerevis-Mützen", Deckelmützen, „Stürmer" und sogar an Federbaretts bei Studenten gewöhntes Publikum eben nur sehr mäßig an! — Demnächst wird (um beim Männergesange zu bleiben) noch eine andere Gesellschaft aus Norden, aber freilich nicht aus dem skandinavischen Doppelkönigreiche, zu uns kommen; nämlich die „M. M.", ausgeschrieben: die „Munteren Musikanten". Sie kommen aus der finnischen Universitätsstadt Helsingfors, und sollen auch Studenten sein. Wenn es sich mit diesen und anderen „Universitätssängern" nur nicht so verhält wie mit jenen spanischen Sängern, Mandolinenspielern, Tänzern und — Radschlagern, die zwar auf den Zetteln „estudiantina de Espagna" genannt werden, aber wohl ganz etwas anderes als Studirende waren! Ich wenigstens zweifle stark an ihrem Studententhum; denn ich vermag nicht zu glauben, daß sich Studenten (selbst spanische!) dazu erniedrigen könnten, in Ball-Lokalen und „unter der Aegide Ihrer Fürstlichen Durchlaucht der Prinzessin Pignatelli diu Cheriaza" (oder wie sie sich sonst nennen mag) ihre Halsüberkopf-Künste unter Mandolinen-Gezirpe vor einem ganz zweifellos wenig achtbarem Publikum auszuüben, wie dies ein Theil der Gesellschaft wenigstens vor ganz Kurzem noch that!

Aber auch schwedische Solisten bekommen wir bald zu hören! Ist doch für Sonntag (oder doch sicher für einen der ersten Tage der kommenden Woche) das Auftreten einer angeblich mindestens ebenso bedeutenden Sängerin wie es die Schwedin Alma Fohström war, angezeigt worden. Die Dame heißt Frl. Gina Oselio, und soll nach den Vorreklamen eine Sängerin ersten Ranges sein! — Nun, wir werden ja bald mit eigenen Ohren hören, was sie kann! — Um bei der Gelegenheit gleich noch (gewissermaßen in Parenthese) ein Paar Worte über die Krollsche Sommeroper und ihre fremden Gäste zu sagen, möge kurz bemerkt sein, daß Frau Etelka Gerster ihr Gastspiel mit dem hier von ihr zum ersten Male deutsch gesungenen Gretchen (oder richtiger „Margarethe", wie es der Theater-Zettel will) in Grunods Komposition der gräulichen Faustverballhornung seines Librettisten, für diese Saison mit recht gutem Erfolge beschlossen hat. Sie wird allerdings wohl am Sonntag noch einmal auftreten, aber so zu sagen „i. V.", da die oben erwähnte schwedische Kollegin unwohlseinshalber übermorgen noch nicht wird singen können, wie ursprünglich geplant war. — Neben Fr. Gerster war es namentlich die kgl. bayrische Hofopernsängerin Frl. Paulina Schöller, in München ungemein geschätzt und beliebt, welche bei Kroll gefiel, und sodann noch als Dritte im Bunde der „Gastinnen" Frl. Laura Friedmann, die sowohl als „Lucrezia Borgia" wie als Amelia in Verdis „Maskenball" das Publikum gleicherweise durch ihre brillante Schule, ihre frischquellende Stimme und last not least ihre vorzügliche Darstellung entzückte.

Doch nun zurück zum Ethnographischen! Die Charlottenburger „Flora", welche ja immer an der Spitze steht, wenn es den nicht von jedem Gesichtspunkte aus freudig zu begrüßenden Import von afrikanischen Trupps aller Art zum Zwecke der „Menschen-Ausstellungen" gilt, hat für übermorgen die erste Vorstellung einer „zentralafrikanischen Negertruppe" angezeigt, und diese Anzeige dadurch zugkräftiger zu machen gesucht, daß sie ihr anfügte: Stanleys Gegner, aus dem aequatorialen Afrika, kommen!" — Es soll mich wundern, ob diese Neger von ihrem „Gegner" Stanley etwas gehört haben, bevor sie in der „Flora" anlangten! Noch mehr soll mich allerdings wundern, ob die „Flora" mit diesen Negern noch Geschäfte machen wird, trotz der fettgedruckten Stanley-Reklame! Denn nachgerade hat man sich an den Negern, ihren Waffen ꝛc. satt gesehen und sie bieten Einem weder etwas Neues, noch auch etwas Interessantes . . . . denn was an ihnen interessant ist, das kennen wir bei der Einförmigkeit der afrikanischen Sitten und Gewohnheiten schon von den früheren „Nigger shows" her so ziemlich vollständig. Diese Neger sind übrigens nicht die einzigen Afrikaner, die Berlin jetzt beherbergt, da z. B. das „Sommertheater der Bockbrauerei" eine Truppe Araber engagirt hat, für deren angeblich wunderbar schöne Frauen („Namuna" heißt die schönste derselben) sich der ständige Reporter der Brauerei stark ins Zeug legt. — Aus ähnlichem Grunde wie hinsichtlich der „Gegner Stanleys" erscheint es mir fraglich, ob die Unternehmer des „Ausstellungsparkes Hasenhaide", (zu denen auch die Panoptikum-Gebrüder Castan gehören) mit der von Hagenbeck herübergebrachten Gruppe von 28 Singhalesen Geschäfte machen werden, trotzdem die Anzeige der morgen stattfindenden ersten Vorstellung „Riesen-Arbeitselephanten, Zebu-Ochsen ꝛc. ꝛc." verspricht! Wir kennen eben die Ceylon-Singhalesen von früheren Vorführungen; und so interessant diese Völkerschaft auch unstreitig ist: man interessirt sich in dem raschlebigen, immer nach Neuem verlangenden Berlin nur selten auch für wirklich Interessantes zweimal! — Der genannte „Ausstellungspark" hätte es übrigens recht nöthig, uns Neues zu bringen; denn was er jetzt zur Schau stellt, kann einer ungünstigen Kritik wirklich nur auf Grund des ungewöhnlich billigen Eintrittsgeldes entgehen! Der Park besteht aus einer Anzahl von Bäumen der Hasenhaide, die man eingezäunt hat, einer Anzahl von „Automaten", einer riesigen Zelthalle, einigen Tausend Stühlen und mehreren Dutzend Kellnern — als ich am Mittwoch draußen war, befand sich diese nützliche, aber meist nur sporadisch auftretende Spezies des Menschengeschlechts der Anzahl der Gäste gegenüber in entschiedener Majorität! Aber das ist einer der Vorzüge dieses sogen. Ausstellungsparkes! — Und nun werden Sie fragen: „Was ist denn nun dorten ausgestellt?" — Nun: in einer 100 Schritt langen, buntfarbig bemalten, schuppenartigen Halle sind in etwa 8 bis 10 Glas-Wandschränken (wohl aus der Urzeit des Panoptikums stammend) die Trachten und Waffen einiger asiatischer, afrikanischer und amerikanischer — halt doch! auch australischer — Völkerschaften ausgestellt. Leidlich interessant für Jemanden, der diese Sachen nicht schon schöner und namentlich besser erhalten gesehen hat! Sodann ist da eine „Ausstellung von lebenden und ausgestopften Thieren." Die ersteren bestehen (und ich habe gesucht, sie alle zu entdecken!) aus zwei grünen australischen Laubfröschen, einer großen Eidechse, einem Raubvogel und einer armlangen Schlange, die möglicherweise eine Kreuzotter ist. Andere lebendige Thiere habe ich nicht angetroffen, wenn ich nicht etwa der Vollständigkeit wegen auch noch die auf der frischen Leimfarbe der Wände zu Tausenden sitzenden Fliegen anführen soll! Und die Ausgestopften? O, um die steht es besser! Es sind da humoristische Gruppen von Skat spielenden, jagenden und fischenden, turnenden und fechtenden Fröschen, Landpartie machenden und heirathenden Schnepfen und ähnliche Dinge. Daneben aber auch werthvollere Gruppen von den größten Dimensionen, z. B. ein Löwe, der auf ein sich bäumendes Roß, ein Königstiger, der auf ein Kameel gesprungen ist, um es zu würgen. — Das sind aber auch die Glanzpunkte der sogen. „zoologischen und ethnographischen Ausstellung", für die, wie bei einem mit dem Panoptikum in „Personal-Union" stehenden Unternehmen begreiflich ist, vor der jüngst stattgehabten Eröffnung eine große Reklame unter Heranziehung der in Gestalt ihrer Redakteure und etlicher Reporter eingeladenen reichshauptstädtischen Presse gemacht worden ist.

Ich muß gestehen, daß hierbei die Presse gefälliger, oder wenn Sie wollen: dienstwilliger gewesen ist, als die Darbietungen dieses „Ausstellungs-Parkes" meiner unmaßgeblichen Ansicht nach eigentlich rechtfertigen. Aber freilich, überraschen kann das nicht, wenn man bedenkt, wie es die Gebr. Castan verstehen, die Presse z. B. für ihr Panoptikum zu benützen! Sie haben es fertig gebracht, daß (so viel ich weiß) kein einziges Berliner Blatt einmal gerügt hat, wie tadelnswerth es ist, daß es beim Panoptikum heißt: „Entrée so und so viel" — und daß dann der Besucher, wenn er das Interessanteste sehen will, im Lokale selber noch 2—3 mal ein Extra-Entrée zu zahlen hat! Es kommt mir das so vor, wie das Verfahren jenes „Schuhwaarenfabrikanten", der die Stiefel paarweise in sein Schaufenster stellte und einen Stiefel mit „4 Mark" auszeichnete. Kam man dann hinein, probirte sich ein Paar dieser ungemein billigen Stiefel an und zahlte seine 4 Mark, so hieß es: „Ja wohl, aber, bitte, wenn Sie den zweiten Stiefel auch wollen, so müssen Sie auch noch die anderen 4 Mark zahlen!" — Der Mann sah sich bald gezwungen, seine Geschäftsmaxime aufzugeben; die Gebr. Castan können aber, dank der nicht gegen sie auftretenden hiesigen Presse, ihre auf Nachzahlung gerichtete, vorher aber nicht bekannt gegebene Geschäftsmaxime auch heute noch ruhig weiter befolgen

solches Vorkommniß nur zu leicht dazu dienen, den Ruf Posens als Theaterstadt arg zu gefährden und ganz zu untergraben. Wie es der Magistrat für seine Ehrenaufgabe und Pflicht hält, als Pächter unseres schönen Stadttheaters nur solche Männer zu engagiren, welche sowohl in künstlerischer wie namentlich auch in pekuniärer Hinsicht sich eines guten Rufes erfreuen und eine gewisse Garantie bieten, so sollten auch die Besitzer eines Privattheaters im eigenen geschäftlichen wie im Interesse der Stadt sich bemüßigt fühlen, bei dem Kontrakt-Abschluß mit Theaterdirektoren etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen, als es diesmal augenscheinlich in dem Fall Frey geschehen ist.

S. **Oberbürgermeister Mueller** tritt heute eine sechswöchentliche Urlaubsreise an.

S. **Aus dem Polizeiberichte.** Gestohlen wurde gestern Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Alten Markte einer Glockengießerfrau aus dem Portemonnaie, worin sich 5 Thalerstücke befanden, 1 Thaler. — Verloren eine silberne Remontoir-Uhr mit Goldrand auf dem Wege vom zoologischen Garten nach dem Berliner Thore; ferner ein schwarz und roth gestreifter Sonnenschirm mit breitem braunen Holzgriff, auf welchem sich ein geschnitzter Papagei befand. — Zugelaufen ein gelber Teckel und ein Mops. — Beschlagnahmt bei einem hiesigen Fleischer ein trichinöses Schwein.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 12. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei mäßiger Zufuhr etwas lebhafteres Geschäft. Schweinefleisch höher bezahlt. Wild, Geflügel. Zufuhren knapp, Rehwild im Preise anziehend. Fische. Etwas bessere Zufuhren, Preise für Aale weichend. Butter. Zufuhren blieben knapp, flottes Geschäft zu steigenden Preisen. Käse. Geschäft gut, Backsteinkäse sehr gefragt. Gemüse, Obst ꝛc. Wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 30—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 33—48, Hammelfleisch Ia 48—50, IIa 42—46, Schweinefleisch 48—57 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,55, Rothwild per ½ Kilo 38—42, Rehwild Ia. 0,70—0,80, IIa. bis 60, Wildschweine 0,20—0,30, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 0,80—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 64—77, Zander 80—100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 73—78 M., Bleie kleine — M., Aland 56 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 42 M., Aale, große — M., do. mittelgroße 125 M., do. kleine 66—92 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 107—110 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 105,00—108,00, do. do. IIa. 98,00—103,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,45 M., Prima do. 2,40, kleine und schmutzige Eier 2,10 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1,50 M., hiesige neue per 50 Liter 2,00 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00—5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben lange per 60 Bund 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,30 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50—60 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 1 M., Schoten, per Schffl. 5—6,00 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kirschen, Werdersche per Tiene 1,50—2,00 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 1,50—2,00 M.

Bromberg, 12. Juli. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 172—175 Mark, abfallende Qualität 165—171 Mark, feinster über Notiz. — Roggen: feiner 135—138 Mark, geringer feuchter erheblich billiger. — Gerste nom., 125—135 Mark. — Hafer nach Qualität 130—145 Mark. — Erbsen: Kochwaare nom. 145 bis 156 Mark, Futterwaare nominell, 130—140 M. — Spiritus 50er Konsum 55,00 Mark, 70er 35,25 Mark.

Breslau, 12. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogr.) unver. Gekünd. —,— Ctr. per Juli 152,00 Br., Juli-August 152,00 Br., Septemb.-Oktober 153,00 Br., Oktbr.-November 155 à 4,50 bez., November-Dezember 158,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per Juli 156,00 Br., Juli-August 156,00 Br., Septemb.-Oktober 146,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still Gek. —,— Ctr., per Juli 64,00 Br., Juli-August 63,50 Br., September-Oktober 63,00 Br., Oktober-November 63,00 Br., November-Dezember 63,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. ohne Ums. Gek. —,— Ltr. Per Juli (50er) 53,60 Br., (70er) 33,90 Br., Juli-August (50er) 53,60 Br., August-Septbr. (50er) 53,20 Br., Sept.-Oktober (50er) 53,20 Br.

Zink (per 50 Klgr.) seit letzter Notiz Hohenlohe-Marke 18,60 und 18,70 bezahlt. **Die Börsenkommission.**

Breslau, 12. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war ruhig und Preise bei schwacher Zufuhr unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,00 bis 17,10 bis 17,70 Mark, gelber 16,00—17,00—17,60 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 14,40 bis 14,60 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste fest, per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00, weiße 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer höher, per 100 Kilogramm 15,70—15,40—15 Mark. — Mais per 100 Kilogramm 12,00—12,50 bis 12,50 Mark. — Erbsen per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,50 bis 13,00 Mark, Viktoria- 14,00 bis 15,00 bis 16,50 Mark. — Lupinen sehr fest, per 100 Kilogr. gelbe 6,00—7,00—8,00—9,00—10,75 Mk., blaue 7,00 bis 8,00 bis 9,00 M. — Bohnen matt, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesischer 15,00—15,50 Mark, September-Oktober 14,50 bis 15,00 Mark, fremder 14—14,50 Mark. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm schlesischer 16,50—17,00 M., fremder 14,50—15,00 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 25,25 bis 25,75 Mk., Hausbacken 22,25 bis 22,75 M., Roggen-Futtermehl 10,00 bis 10,40 M., Weizenkleie 8,30 bis 8,80 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Stettin, 12. Juli. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt, Nachts Gewitter. Temperatur + 20 Grad Reaum. Barom. 28,3. Wind: W.

Weizen flau, per 1000 Kilo loko 168—175 M., per Juli und Juli-August 177,5 M., per September-Oktober 181 M. bez., 181,25 M. Br. u. Gd., per Oktober-November 181,5 M. bez., 182 M. Br. u. Gd. — Roggen matt, per 1000 Kilo loko 139 bis 146 M., per Juli 150 Mark Gd., per Juli-August 148,75 Mk. Br. u. Gd., per September-Oktober 151—150,25—151,25 M. bez., 150,75 Br. u. Gd., per Oktober-November 151,5—152 M. bez., per Nov.-Dezember 152,5 M. Gd., 153 M. Br. — Gerste ohne Handel. — Hafer per 1000 Kilo loko 146 bis 151 M. — Winterrübsen fest, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung 265 bis 276 M. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 62,5 M. Br., per Juli 61,5 M. Br., per September-Oktober 60 M. Br. — Spiritus loco behauptet, Termine flauer, per 10000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35 M. nom., per 54,8 M. nom., per Juli-August 70er 33,8 M. nom., per August-Sept. 70er 34,1 M. bez. und Br., per September-Oktober 70er 34,5 M. Br. Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 177,5 Mark, Roggen 149,5 Mark, Rüböl 61,5 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	11. Juli.	12. Juli.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 12. Juli: Kein Geschäft. Große Aufregung.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	11. Juli.	12. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 12. Juli: Keine Notiz.

Danzig, 12. Juli. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. Wind: W.

Weizen. Heute fehlte sowohl für inländischen wie Transitweizen Kauflust und mußten die wenigen Partien, die gehandelt wurden, meistens billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländ. weiß krank 123 Pfd. und 125 Pfd. 160 M., für polnischen zum Transit bunt mit Geruch 127/8 Pfd. 133 M., bunt besetzt 129 Pfd. 135 M., gutbunt Geruch krank 125 Pfd. 130 M., fein hochbunt glasig 132 Pfd. 150 M., für russischen zum Transit 128/9 Pfd. 133 M., per Tonne Termine: Juli-August transit 136 M. bez., September-Oktober transit 137 M. Br., 136½ M. G., zum freien Verkehr 176 M.G., Oktober-November transit 137½, 137 M. bez., November-Dezember transit 137½ M. B., 137 M. G., April-Mai transit 142 Mark bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 134 Mk.

Roggen. Inländischer matter, transit unverändert. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. 141 M., etwas Geruch 120/1 Pfd. 140 M., russischer zum Transit 126 bis 127 Pfd. 96½ M., 121 Pfd. 94½ M., 117/8 Pfd. besetzt 91 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-August inländ. 139½ M. Br., per September-Oktober inländischer 140 M. bez., unterpoln. 99 M. Gd., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., per Oktober-November inländisch 140 M. bez., transit 99 M., Gd., April-Mai inländisch 146 M. Br. Regulirungspreis inländisch 141 M., unterpolnisch 96 M., transit 95 Mark.

Gerste ist nur gehandelt eine Partie russische zum Transit 109/10 Pfd. 93 M. per Tonne. — Hafer und Erbsen ohne Handel. — Rübsen etwas theurer bezahlt. Inländischer erzielte 265, 268, 270 M. per Tonne. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,15 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus loko kontingentirter 54¾ M. Gd., nicht kontingentirter 34¾ M. Gd.

** **Lübeck,** 12. Juli. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn betrugen im Monat Juni 1889 provisorisch 423 324 Mk. gegen Monat Juni 1888 provisorisch 362 680 M., mithin im Monat Juni 1889 mehr 60 644 M. Die definitiven Einnahmen im Monat Juni 1888 betrugen 380 995 Mark. Die Gesammt-Einnahmen bis ultimo Juni 1889 betrugen provisorisch 2086 363 Mk. gegen 1 924 755 M. im gleichen Zeitraum des Jahres 1888, mithin mehr 161 608 M. Die definitiven Einnahmen vom 1. Januar bis ultimo Juni 1888 betrugen 1 988 880 M.

** **Wien,** 12. Juli. [Ausweis der Südbahn] vom 2. Juli bis 8. Juli 840 082 Fl., Mehreinnahme 95 862 Fl.

** **Paris,** 11. Juli. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,210,770,000	Zun.	22 962,000	Frks.
do. in Silber	1,251,469,000	Abn.	3,591,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen	656,818,000	Zun.	7,869,000	„
Notenumlauf	2,876,940,000	Zun.	9,210,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	505,914,000	Abn.	26,356,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	227,441,000	Zun.	26,608,000	„
Ges.-Vorschüsse	259,424,000	Abn.	9,986,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	1,500,000	Zun.	349,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,61.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

17. Juni 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	40	Roggen-Kleie	4	80
„ „ 2.	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1	16	50
Kaiserauszugsmehl	16	40	„ „ 2	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	40	„ „ 3	14	—
„ 00 weiß Band	13	20	„ „ 4	13	—
„ 00 gelb Band	13	—	„ „ 5	12	50
„ 0	9	60	„ „ 6	12	—
Weizen-Futtermehl	4	80	Gersten-Graupe, grobe	10	50
Weizen-Kleie	4	40	Gersten-Grütze Nr. 1	13	—
Roggenmehl Nr. 0	11	60	„ „ 2	12	—
„ „ 0 u. 1 zus.	10	80	„ „ 3	11	50
„ „ 1	10	20	Gersten-Kochmehl	9	—
„ „ 2	8	—	Gersten-Futtermehl	4	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	9	60	Buchweizengrütze 1	15	—
Roggen-Schrot	8	40	„ 2	14	60
Roggen-Futtermehl	—	—			

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. Die gestrige Versammlung der streikenden Bäckergesellen beschloß, den Generalstrike fortzusetzen, bis er durch allgemeinen Beschluß für beendigt erklärt werde, und setzte ein fünfgliedriges Schiedsgericht zur Verhandlung mit den Meistern ein. Die Bäckergesellen von Spandau theilten ihren Entschluß mit, gleichfalls zu streiken, diejenigen von Königsberg i. Pr. sandten eine Zustimmung, die Hamburger Bäckergesellen zeigten an, sie würden gleichfalls streiken, falls von den Söhnen der Meister die für Berlin beabsichtigte Aushilfe stattfände.

Nürnberg, 13. Juli. Gestern Abend haben auf dem Plärrerplatz Zusammenrottungen streikender Maurer stattgefunden. Die Tumultuanten wurden durch die Polizei und Abtheilungen Chevauxlegers zerstreut und ihrer 27 verhaftet.

Börse zu Posen.

Posen, 13. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 54,00, (70er) 34,20.

Posen, 13. Juli. [Börsenbericht.]
Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 54,—, (70er) 34,20.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 13. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Weizen befestigend			**Spiritus** fest		
pr. Juli-August	186 —	186 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	186 —	185 75	v. **50 M.** loco o. F.	55 20	55 10
„ Novem.-Dezbr.	187 —	186 75	„ Juli-August	53 80	53 60
Roggen ruhig			„ Septbr.-Oktober	54 20	54 —
„ Juli-August	151 75	151 50	„ Novem.-Dezbr.	53 30	53 —
„ Sept.-Oktober	153 75	153 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	156 75	156 50	v. **70 M.** loco o. F	35 80	35 40
Rüböl ruhig			„ Juli-August	34 40	34 40
pr. Sept.-Oktober	59 50	59 50	Septbr.-Oktober	34 50	34 40
Hafer ruhig			Novem.-Dezbr.	34 10	33 90
pr. Sept.-Oktober	145 —	145 —			

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 25	104 30	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	95 80	95 80
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	62 70	62 60
Pos. 4% Pfandbriefe	101 60	101 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 75	56 90
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 40	Ungar. 4% Goldrente	85 90	85 90
Pos. Rentenbriefe	105 90	105 90	Oestr. Kred. Akt.	162 20	162 30
Oestr. Banknoten	171 80	171 75	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	96 10	96 20
Oestr. Silberrente	72 60	72 90	Lombarden	52 50	52 70
Russ. Banknoten	207 30	208 10	**Fondstimmung** ruhig		
Russ. konf. Anl. 1871	102 —	102 —			

Ostpr. Südb. E. St. A.	102 80	103 75	Pos. Provinz. B. A.	116 50	116 50
Mainz Ludwighf. dto.	124 —	124 40	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 —	68 —	Pos. Spritfabr. B. A.	115 25	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	64 60	Berl Handelsgesellsch	167 50	167 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	223 20	224 50	Deutsche B. Akt.	168 —	167 75
Galizier E. St. Akt.	83 —	82 50	Diskonto Kommandit	227 10	227 25
Russ 4% konf. Anl. 1880	89 10	89 30	Königs- u. Laurahütte	136 75	136 50
dto. 6% Goldrente	111 90	112 25	Dortm. St. Pr. La. A.	91 80	91 80
dto. zw. Orient. Anl.	63 50	63 90	Inowrazl. Steinsalz.	53 50	53 70
dto. Präm.-Anl. 1866	158 —	— —	Schwarzkopf	299 —	303 75
Italienische Rente	95 50	95 75	Bochumer	207 90	207 25
Rum. 6% Anl. 1880	107 25	107 25	Gruson	257 —	255 75

Nachbörse: Staatsbahn 96 10 Kredit 162 10 Diskonto-Kom. 227 20
Russische Noten 207 — (ultimo)

Stettin, den 13. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Weizen ruhig			**Spiritus** behauptet		
Juli-Aug. a. Usance	178 —	177 50	**unverst.** mit Abgabe		
Juli-Aug. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	51 80	54 80
Sept.-Okt. a. Usance	181 —	181 25	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 —	35 —
Roggen ruhig			pr. Juli-August	34 —	33 80
Juli-Aug. a. Usance	149 —	148 75	pr. Septemb.-Oktbr.	34 30	34 20
Juli-Aug. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usance	151 50	151 25	pr. Septemb.-Oktbr.	60 —	60 —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Petroleum** behauptet	11 95	11 95

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 12. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	762	ONO 1	heiter	17
Aberdeen	764	O 1	halb bedeckt	13
Christiansund	759	WNW 3	wolkig	11
Kopenhagen	761	W 4	bedeckt	15
Stockholm	763	W 2	bedeckt	14
Haparanda	750	ONO 6	Regen	10
Petersburg	749	SW 3	bedeckt	18
Moskau	757	SSW 1	Regen	20
Cork, Queenst	762	OSO 2	heiter	18
Cherbourg	761	NNW 1	halb bedeckt	14
Helder	762	SW 1	wolkig	18
Sylt	762	NW 1	wolkig	17
Hamburg	763	SW 2	halb bedeckt ¹)	18
Swinemünde	763	W 3	halb bedeckt	18
Neufahrwasser	761	SW 3	heiter	19
Memel	759	W 5	bedeckt	17
Paris	—			
Münster	762	NNO 1	wolkig	18
Karlsruhe	762	O 1	halb bedeckt	25
Wiesbaden	763	SW 2	heiter ²)	20
München	765	SW 4	wolkenlos ³)	24
Chemnitz	763	SO 2	wolkig ⁴)	17
Berlin	764	W 2	wolkig	20
Wien	—			
Breslau	763	WNW 1	bedeckt	21
Ile d'Aix	—			
Nizza	—			
Triest	—			

¹) Thau. ²) Nachts Gewitter. ³) Nachts Gewitter. ⁴) Früh Gewitter.

Skala für die Windstärke.
1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Das Minimum aus Mittelschweden ist nach Finnland fortgeschritten, von wenigem, regnerischem Wetter begleitet. Im übrigen Europa herrscht schönes, ruhiges, wenig bewölktes, größtentheils etwas kühleres Wetter. Nachts ist ein Gewitter von der südwestdeutschen Grenze nach der Ober-Elbe gezogen. **Deutsche Seewarte.**

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.
Am 11. Juli Abends: 16 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.
Posen, am 12. Juli Mittags 0,16 Meter.
„ „ 12. „ Morgens 0,16 „
„ „ 13. „ Mittags 0,16 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.